

Berlin, 3. Juli 2026

## **PRESSEMELDUNG:**

### **Preisgekrönte Feature-Autorin spricht über prekäre Honorarbedingungen. Dokumentarfilmschaffende solidarisieren sich.**

**Mit ihrer Dankesrede zur Verleihung des Axel-Eggebrecht-Preises für ihr Lebenswerk lenkt die Radiojournalistin Marie von Kuck den Blick auf die prekäre Lage freier Feature-Autor:innen. Die AG DOK (Berufsverband Dokumentarfilm) öffnet den Verband für Selbständige im Bereich Audio-Dok und unterstützt sie bei Verhandlungen für faire Honorarbedingungen.**

*„Ich nehme diesen Preis heute nicht nur als persönliche Auszeichnung entgegen. Sondern auch stellvertretend für all die freien Kolleginnen und Kollegen, die mit großem Können, großer Beharrlichkeit und oft unter prekären Bedingungen Geschichten recherchieren, die sonst niemand erzählen würde.“ Marie von Kuck*

Marie von Kuck ist eine Koryphäe, sie steht wie wenig Andere in Deutschland für das tiefgründige, journalistische, investigative Radio-Feature. Am 2. Juli wurde sie mit dem Axel-Eggebrecht-Preis für ihr Lebenswerk im Bereich des Radio-Features ausgezeichnet. „Das Herausstechende an der Arbeit von Marie von Kuck ist die Entscheidung für die Menschen und gegen jeden Effekt. Das macht sie zu einer Autorin des Zuhörens und ihre selbstlosen, hochherzigen Features aus“, heißt es in der Begründung der Jury.

In ihrer Dankesrede offenbart die Preisträgerin prekäre Arbeitsbedingungen: „Die Feature-Autorin, die Sie heute ehren“, sagt sie, „konnte trotz vieler Preise über die längste Zeit ihres Berufslebens von dieser Arbeit nicht leben“. „Heute weiß ich“, fährt von Kuck fort, „dass es vielen freien Journalistinnen und Journalisten so geht – und nicht nur Featureautorinnen und -autoren.“

Es ist seit langem ein offenes Geheimnis, dass freischaffende Radio-Autor:innen, die Features, aufwändige Reportagen, Podcasts oder auch Serien herstellen, ganz am Ende der Nahrungskette des öffentlich-rechtlichen Rundfunks stehen. Die Honorare für selbständige Autor:innen sind zu gering, um neben den beruflichen Aufwendungen auch noch für soziale Absicherung zu sorgen oder gar etwas Vermögen aufzubauen.

Marie von Kuck lebt heute von Sozialhilfe und muss damit rechnen, dass ihr Preisgeld von 10.000 Euro als Einkommen mit der Grundsicherung verrechnet wird. Sie beschreibt in ihrer Preisrede, wie sehr die Arbeit an ihren Werken immer im Vordergrund stand und sie trotzdem wirtschaftlich selten auf einen grünen Zweig kam. Sie urteilt heute: **„Das war kein persönliches Versagen. Es ist ein systemisches Problem.“**

*(Gesamte Dankesrede von Marie Kuck im Wortlaut, siehe Anhang unten )*

## Was sich ändern muss

„Die Lage der selbständigen Autor:innen für dokumentarische Fernsehproduktionen war vor zehn Jahren ganz ähnlich,“ sagt David Bernet, Ko-Vorsitzender der AG DOK. Die AG DOK ist der Berufsverband für Dokumentarfilmschaffende in Deutschland und einer der größten Berufsverbände in der Film- und TV-Branche. „Heute gibt es im öffentlich-rechtlichen System für fast alle selbständigen Autor:innen, ob für fiktionale Produktionen bei Radio und TV oder dokumentarischem TV verbindliche Regeln für Mindestvergütung. Zu den großen Ausnahmen gehören immer noch die freischaffenden dokumentarischen Audio-Autor:innen, für die Marie von Kuck heute das Wort ergriffen hat.“

Die AG DOK ist bislang ein Verband von Filmschaffenden. Seit Sommer 2026 sind nun freischaffende Audio-Autor:innen eingeladen in den Verband einzutreten, um sich unter ihrem Dach zu organisieren und mit der AG DOK die Interessenvertretung für Selbständige im Bereich des dokumentarischen Audios wahrzunehmen.

Angestoßen hat diese Neuerung eine Gruppe von Autoren und Autorinnen, die „Feature-Offensive“, die sich im Umfeld der Hans-Flesch-Gesellschaft (Gesellschaft für akustische Kunstformen) gebildet hat. Es haben bereits Sondierungsgespräche mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk stattgefunden. „Wir hoffen sehr, dass die Rundfunkanstalten die bereits begonnenen Gespräche ernst nehmen und in verbindliche Verhandlungen für faire Honorarbedingungen eintreten“, erklärt die Feature-Offensive.

Das ist zu hoffen. Denn es geht nicht nur um Honorare, sondern auch um den Bestand einer journalistischen und künstlerischen Radio- und Audiokultur, die für das Funktionieren einer liberalen Demokratie von maßgeblicher Bedeutung ist.

Marie von Kuck sagt: „Wenn jemand einen Preis für sein Lebenswerk bekommt und gleichzeitig von Sozialhilfe lebt, dann erzählt das auch etwas über den Zustand eines Berufs, der für unsere Demokratie unverzichtbar ist.“

## Anhang

### **Dankesrede von Marie von Kuck bei der Verleihung des Alex-Eggebrecht-Preises für ihre Lebenswerk als Radio-Feature-Autorin, 2. Juli 2026 in Leipzig**

*Die Feature-Autorin, die Sie heute ehren, hat damals nicht geahnt, dass sie einmal Journalistin werden würde – und damit Teil jener Pressefreiheit, für die sie auf die Straße gegangen war.*

*Trotzdem hat sie sich bei jedem neuen Feature gesagt: Ich kann das gar nicht. Wie erzählt man solche komplexen Geschichten, ohne das Wichtigste wegzulassen?*

*Das Featurelehrbuch lag deshalb bis zuletzt immer griffbereit. Auch nach vielen Preisen noch.*

*Ich spreche natürlich von mir. Und vielleicht hatte dieses geringe Selbstvertrauen auch damit zu tun, dass ich den größten Teil meines Berufslebens von dieser Arbeit nicht leben konnte.*

*Heute weiß ich, dass das vielen freien Journalistinnen und Journalisten so geht – und nicht nur Featureautorinnen und -autoren.*

*Nach aktuellen Erhebungen liegt ihr durchschnittliches Jahreseinkommen bei rund 21.000 Euro vor Steuern. Viele Jahre habe ich von morgens bis abends gearbeitet, fast ohne freie Wochenenden, und musste trotzdem mit Hartz IV aufstocken.*

*Damals dachte ich: Ich bin einfach nicht gut genug. Heute weiß ich: Das war kein persönliches Versagen. Es ist ein systemisches Problem. Trotzdem hat mich diese Arbeit nie losgelassen. Weil Geschichten Macht*

haben. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass es oft entscheidend ist, die ganze Geschichte hinter einer Schlagzeile zu kennen.

Die Wirklichkeit ist fast immer viel komplexer, größer und widersprüchlicher, als sie zunächst erscheint. Ein Mikrofon lädt Menschen zum Erzählen ein. Man bekommt Gedanken und Perspektiven anvertraut, die niemals vor einer Fernsehkamera ausgesprochen würden und darin liegt eine große Chance. Jedes meiner Features hat meinen eigenen Horizont erweitert und sicher auch den vieler Hörerinnen und Hörer. Und genau das habe ich geliebt.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass gut recherchierte und erzählte Geschichten tatsächlich etwas bewirken können. Trotzdem wollte ich aufhören. Immer wieder.

Ich habe sogar noch einmal studiert, weil ich dachte, ich müsse endlich einen Beruf finden, von dem man leben kann. Auch meinem Kind wollte ich dieses prekäre Leben eigentlich nicht länger zumuten. Aber dann kam die nächste Geschichte. Und wieder eine, die unbedingt erzählt werden musste. Es ist ein bisschen wie beim Rettungsschwimmen. Wenn man jemanden ertrinken sieht, kann man ja auch nicht sagen: „Oh nö. Ich hab jetzt aber Feierabend.“ Man muss dann hineinspringen.

Vor einigen Jahren hatte ich es dann endlich geschafft und gehörte zu den wenigen privilegierten Featureautorinnen, die tatsächlich von ihrer Arbeit leben können. Dass ich noch immer keine soziale Absicherung hatte, habe ich verdrängt. Mein Plan war denkbar einfach: gesund bleiben, alt werden und arbeiten, bis ich umfalle.

Das hat leider nicht funktioniert. Ich bin schwer krank geworden. Heute lebe ich von Grundsicherung. Und nun bekomme ich einen Lebenswerkpreis. Wie passt das zusammen? Diese Ehrung bedeutet mir unglaublich viel. Sie ist tröstlich. Sie ist überwältigend.

Aber sie ist auch verwirrend. Denn Armut macht etwas mit einem. Sie bringt einen dazu zu glauben, man habe etwas falsch gemacht. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, diesen großen und renommierten Lebenswerkpreis zu erhalten und gleichzeitig seine Lebensmittel bei der Tafel abzuholen. Als ich erfahren habe, dass dieser Preis mit 10.000 Euro dotiert ist, habe ich mich natürlich riesig gefreut. Zum ersten Mal seit langer Zeit hatte ich das Gefühl, wieder ein bisschen Boden unter die Füße zu bekommen.

Dann habe ich erfahren, dass ich das Preisgeld gar nicht behalten darf. Weil ich Grundsicherung beziehe, wird es nach den geltenden Regeln als Einkommen angerechnet. Das war ein ziemlich absurder Moment. Mein erster Gedanke war tatsächlich: Dann trete ich eben von dem Preis zurück. Dann bekommt ihn wenigstens jemand anderes – eine Kollegin oder ein Kollege, die oder der damit weiter recherchieren oder einfach seine Miete bezahlen kann.

Aber da war es leider schon zu spät. Ich erzähle Ihnen das, weil dieser Widerspruch größer ist als meine persönliche Geschichte. Denn wenn jemand einen Preis für sein Lebenswerk bekommt und gleichzeitig von Sozialhilfe lebt, dann erzählt das auch etwas über den Zustand eines Berufs, der für unsere Demokratie unverzichtbar ist.

Investigativer Journalismus ist kein Luxus. Er ist keine Liebhaberei. Er ist kein Hobby für Menschen, die ihn sich leisten können. Er gehört zur demokratischen Infrastruktur. Und demokratische Infrastruktur darf nicht davon abhängen, ob diejenigen, die sie tragen, dauerhaft ihre eigene Existenz riskieren.

Deshalb nehme ich diesen Preis heute nicht nur als persönliche Auszeichnung entgegen. Sondern auch stellvertretend für all die freien Kolleginnen und Kollegen, die mit großem Können, großer Beharrlichkeit und

*oft unter prekären Bedingungen Geschichten recherchieren, die sonst niemand erzählen würde. Ihnen gilt mein tief empfundener Respekt. Und Ihnen, liebe Damen und Herren, gilt mein herzlicher Dank. Für diese Auszeichnung. Für Ihr Vertrauen. Und dafür, dass Sie mit diesem Preis sagen: Diese Arbeit zählt.“*

---

**Die AG DOK ist der Berufsverband** von rund 1000 Dokumentarfilmschaffenden in Deutschland. In ihr organisieren sich Autor:innen, Regisseur:innen, Produzent:innen sowie weitere kreative Gewerke des dokumentarischen Genres. Der Verband versteht sich als gemeinsame Stimme des Genres und setzt sich für die Sichtbarkeit, Anerkennung und nachhaltige Arbeitsbedingungen des dokumentarischen Schaffens ein. Dokumentarfilm leistet einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Verständigung: Er macht unterschiedliche Lebensrealitäten sichtbar, begleitet politische und soziale Prozesse kritisch und eröffnet Räume für öffentlichen Diskurs. Die AG DOK engagiert sich daher für künstlerische Freiheit, Meinungsvielfalt und eine starke dokumentarische Kultur als Teil einer lebendigen demokratischen Öffentlichkeit.

**Kontakt:**

AG DOK e.V.

Mainzer Landstr. 105

D-60329 Frankfurt am Main

Telefon: +49 69 623 700

[press@agdok.de](mailto:press@agdok.de)